



28.01.2017
Vlasta Groll
„Adam und Eva“

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen! Amen*

Liebe Gemeinde,

Unserer heutiger Predigttext steht im Buch Genesis, Kapitel 3, die Verse 8 bis 13. Wir lesen:

Und sie hörten die Schritte des HERRN, Gottes, wie er beim Abendwind im Garten wandelte. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem HERRN, Gott, unter den Bäumen des Gartens.

Aber der HERR, Gott, rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?

Da sprach er: Ich habe deine Schritte im Garten gehört. Da fürchtete ich mich, weil ich nackt bin, und verbarg mich.

Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?

Und der Mensch sprach: Die Frau, die du mir zugesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben. Da habe ich gegessen.

Da sprach der HERR, Gott, zur Frau: Was hast du da getan! Und die Frau sprach: Die Schlange hat mich getäuscht. Da habe ich gegessen. Amen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

stellen Sie sich vor, dass es draußen keine durchdringende Kälte gibt, sondern einen heißen Sommer. Überall rundum gibt es einen wunderschönen Garten. Es ist Morgen

und die Blätter rascheln in einer kühlenden Brise. Allerorts blühen schöne Blumen. An den Bäumen reifen Früchte. In den Baumkronen singen Vögel. In solch einem Garten wohnen Adam und Eva. Es geht ihnen gut. Sie haben keine Sorgen. Gott der Herr kümmert sich um sie. Es ist einfach ein angenehmes Leben. Ihnen fehlt nichts, sie haben alles, was sie brauchen. Nur eine Sache hat ihnen Gott der Herr verboten. Er hat gesagt: *Den Baum mitten im Garten lasst in Ruhe! Macht ein großen Bogen um ihn. Den fasst nicht an und esst dessen Früchte nicht, sonst werdet ihr sterben!*

Es ist unseren Gärten vergleichbar: Es gibt Unmengen von essbaren Früchten und Gemüse - aber hier und dort eine giftige Pflanze. Zwar giftig aber schön. Der Baum der Erkenntnis war zwar nicht direkt giftig, aber seine Frucht hat doch das Verhältnis zwischen Mensch und Gott vergiftet. Nach einiger Zeit haben sicher die verbotenen Früchte angefangen den Adam und die Eva zu locken. Verbotene Früchte schmecken doch am besten, denkt man. Und ähnlich wie bei den Kindern: Es reicht ganz wenig, es reicht, wenn einen jemand anstiftet, und dann bricht man das Verbot. Es geht ganz schnell. Aber dann kommen die Vorwürfe. Man hat Gewissenbisse.

Auch Adam und Eva haben begriffen, dass sie etwas gemacht haben, was sie nicht sollten. Sie haben angefangen nachzudenken: *Was sollen wir jetzt machen?* Wahrscheinlich ist ihnen als erstes eingefallen: Am besten Gott dem Herrn aus dem Weg gehen. Wer Kinder hat, kennt es – wenn die kleinen Kinder etwas anstellen, sind sie gleich spurlos verschwunden. Als ob sie von der Erde verschluckt sind. Es ist besser, außer Sichtweite zu sein, wenn die Eltern zornig auffahren. Die Kinder tauchen erst wieder auf, wenn die Mama oder der Papa sich ein bissl abgekühlt haben. Vielleicht haben es Adam und Eva auch so gesehen.

Gott der Herr geht spazieren durch den Garten Eden. Er bewundert seine schöne Schöpfung. Seine Schritte knistern im Gras. Gott sieht sich um, aber von Adam und Eva ist nirgendwo eine Spur. Wo sind seine Lieben? Gott ruft dem Menschen - so wie die Eltern ihre verschwundenen Kinder rufen: *Wo bist du?* Den Adam quält sein Ge-

wissen. Er antwortet: *Ich habe deine Schritte im Garten gehört. Da fürchtete ich mich, weil ich nackt bin, und verbarg mich* (v. 10). Gott dem Herrn ist gleich klar, was passiert ist. Er hat angefangen, den Adam zu verhören: *Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?* (v. 11)

Adam zittert vor Angst. Da kommt sicher eine Strafe. Doch versucht es Adam, noch einigermaßen heil heraus zu kommen. Er wälzt die Schuld auf die Eva ab: *Sie hat mir das Frucht gegeben.* Und Adam beschuldigt noch dazu Gott: *Du, Gott, hast mir doch diese Frau als Partnerin gegeben. Deswegen bist Du auch ein bisschen schuldig.* Adams Verhalten erinnert mich sehr an meine Söhne. Sie schieben auch die Schuld gerne von sich. Immer ist der Bruder schuld. Oder noch besser. Wenn ich frage: *Wer hat es gemacht?*, sagen sie unisono: *Der Papa.* Nur, der Papa war zu der Zeit gar nicht daheim.

Die Schuld auf jemand anderen abwälzen. So macht es auch die Eva. Sie beschuldigt die Schlange. Die Schlange hat leider keine Möglichkeit sich zu wehren. Obwohl, es würde mich doch interessieren, was die Schlange zu ihrer Verteidigung sagen würde. Letztendlich hat dieser Plan, Schuld abzuschieben, nichts gebracht. Alle drei wurden gestraft.

Gott hat den Adam gefragt: *Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Wer hat dir gesagt, dass du das da machen sollst?* So hat Gott nicht nur den Adam gefragt, sondern so fragt Gott auch jeden einzelnen von uns. Seiner Liebe zu uns wegen, gibt er mir die Möglichkeit mich zu verteidigen, wenn ich gegen seine Gebote verstoße. Nicht kurz und bündig: *Du hast es gemacht, diskutiere nicht mit mir, hier ist deine Strafe, Ende und Amen.* Gott interessiert sich seiner Liebe wegen: Warum habe ich das gemacht, was ich getan habe. Gott gibt mir die Möglichkeit, nochmal darüber nachzudenken und zu bereuen und um Vergebung bitten. Gott geht es um jeden einzelnen Menschen. Jedes verlorene Schaf ist eine Suchaktion wert (Lk 15,4-7). Er sucht mich. Gott gibt mir die Möglichkeit zuzugeben, dass ich etwas falsch gemacht habe. Seinem Kind gibt er die Möglichkeit, noch einmal anfangen zu können, wenn ich meinen Verstoß geste-

he und bereue. Ich muss nicht in Erwartung der Strafe vor Angst zittern. Gott freut sich über jeden verlorenen Sohn, der den Weg heim wieder gefunden hat (Lk 15,20-24).

Gott der Herr hat den Adam und die Eva gesucht. Er hat gefragt: *Wo bist du?* Er hat sie gesucht, weil er sie geliebt hat. Es war ihm nicht egal, was mit den beiden passiert. Von Gott geliebt zu sein heißt nicht, dass er mich mit Liebe anschaut und mir die Daumen hält. Jemanden lieben heißt, sich um sein Bestes zu bemühen. Ihm zu helfen in seiner Identität und seiner persönlichen Schönheit zu wachsen. Ihm zu helfen der zu sein, der er ist. Gott möchte das Beste - auch für mich. Aber um ihm das zu ermöglichen, muss ich erst zulassen, dass Gott mich liebt. Ich muss ihn in mein Leben hinein lassen. Es nicht machen wie Adam, der versucht hat, vor Gott zu flüchten. (1Joh 4,16-19)

Gott liebt jeden von uns. Er möchte uns nicht irgenwelche Gaben oder Geschenke geben – er möchte sich selbst uns schenken. Das ist das größte Geschenk, das man erhalten kann. Trotzdem hängt man oft an Gaben oder Geschenken. Man drängt Gott in die Position des Gebers und dankt ihm danach für jeden einzelnen erfüllten Wunsch. *Gib mir nur dies oder jenes, und ich werde alles tun. Ich werde mich anstrengen...* Dabei möchte Gott uns noch viel mehr geben – er möchte sich selbst uns geben. Er möchte in jedem von uns das vollenden, was er schon angefangen hat. Und von uns möchte er nur eines – dass wir es ihm ermöglichen. Dass wir ihn gewähren lassen, uns zu lieben. Gott sagt nicht: *Wenn du das hier machst, werde ich dich lieben. Und wenn nicht, dann werde ich dich nicht lieb haben.* Nein! Seine Gnade ist gratis, kostet nichts. Ich muss ihn nur lassen, mich zu lieben. Gottes Liebe ist konstruktiv. Das heißt nicht, dass er mich nur anlacht, vielmehr: er möchte an meinem Besten arbeiten. Das ist das einzige, was Gott will.¹ Im Vaterunser beten wir: *Deine Wille geschehe.* Das heißt eigentlich: Ich werde Dich nicht hindern, dass du mich lieb hast. Und so soll es sein.

¹ Hříb, S., Kde sa stratil boh, Bratislava 2017, S. 85.

Im Europa des 21. Jahrhunderts erinnert mich Verschiedenes an die Beschreibung des Gartens Eden: Wunderschöne Landschaften. Die Felder folgen den Wäldern, Wiesen und Weingärten. Das Flachland folgt den hohen Bergen. Wir leben in Frieden. Die meisten von uns haben keinen Krieg erlebt, haben genug zu essen, frieren nicht daheim, haben viele Sachen, die sie eigentlich gar nicht brauchen. Ja, uns geht es gut. Und wenn es einem gut geht, kann es durchaus passieren, dass ein kleiner Wurm anfängt zu beißen. Eine Schlange schleicht sich heran und fängt an, mir etwas zuzuflüstern. Ich bin aufmerksam, was sie mir sagt: *Höre auf, an Gott und die Anderen zu denken*. Ich nehme dann als ganz selbstverständlich an, was ich habe, und ich höre auf zu danken. Die Unzufriedenheit wächst und wächst. Dann reicht eine kleine Bemerkung, und man verlässt den schmalen Weg. Damals gab es die Schlange - heutzutage gibt es andere Verführer, die versuchen, uns verschiedene giftige Früchte aufzuschwatzen. Sie versprechen uns, dass es uns dann viel besser geht, dass bald das Paradies auf die Erde kommt.

Jakobus schreibt in seinem Brief: *Niemand, der in Versuchung gerät, sage: Von Gott werde ich in Versuchung geführt! Gott nämlich lässt sich vom Bösen nicht versuchen, und er führt niemanden in Versuchung. Ein jeder wird von seiner eigenen Begierde in Versuchung geführt, wenn er sich von ihr locken und ködern lässt.* (Jak 1,13-14)

Der Apostel Paulus fügt hinzu: *Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch. Die beiden liegen ja miteinander im Streit, so dass ihr nicht tut, was ihr tun wollt.* (Gal 5,17)

Ja, es ist nicht Gott, der mich in die Versuchung führt. Es ist meine Begierde. Ich möchte, dass es mir immer besser geht, dass ich immer mehr habe. Ich stelle mich selbst an die erste Stelle - me first. Dann vergesse ich meine Mitmenschen. Dann schiebe ich Gott ab, irgendwo in die Ecke, wo die Spinnen ihre Netze weben und Staub sich absetzt. Aber trotzdem: Gott hört nicht auf, mich zu lieben. Er gibt mir die Möglichkeit, mit Ihm weiter zu gehen. Er unterstützt mich in meinem Kampf, auf Seinem

Weg zu bleiben. Ich, wir, sind nicht alleine gelassen in diesem Kampf. Gott liebt jeden von uns. Er sucht uns, wie er den Adam und die Eva gesucht hat, als sie den richtigen Weg verloren hatten. Um seiner Liebe willen gibt er uns die Möglichkeit zu bereuen und zu ihm zurückzukehren. Seine offenen Arme warten auf uns. Seien wir nicht wie Adam und Eva, die sich vor dem Herrn versteckt haben. Lassen wir Ihn uns lieben. Amen.